

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 96.

Samstag den 11. August

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 7. Aug. Die Neue Preuss. Bztg. äußert sich heute über die Napoleon'sche Expedition nach Syrien; „Französische Truppen sind nach den neuesten Nachrichten bereits nach Syrien abgegangen. Da die Verhandlungen der Konferenz ihn bisher hingehalten, so bereilt sich Louis Napoleon jetzt desto mehr, um auch hier wieder der Erste zu sein! Er ist eben immer der Führer, weil die andern Mächte sich nur führen lassen, und seine Thatkraft hat leichten Sieg, weil er meist allein auf dem Plan ist. Allerdings hat ihm England einige Schwierigkeiten bereitet wegen der syrischen Expedition; aber es war leicht vorauszu sehen, daß der Kaiser siegen würde, da die schreienden Schandthaten im Libanon doch wahrlich von der Art sind, daß selbst Großbritanniens berechnende Staatsmänner die Nothwendigkeit der Nothhilfe eingestehen mußten. Hätten die Mächte bei dieser Sachlage sofort einen frischen Entschluß gefaßt; hätten sie die eben so unwürdige als unpolitische Rücksichtnahme auf die mißschuldige Pforte bei Seite gelassen, so ständen sie jetzt wenigstens auf einer Linie mit Frankreich. Statt dessen allerlei Beschönigung der türkischen Niedertracht, allerlei Hochwococus über die Selbstständigkeit und den guten Willen der osmanischen Regie-

zung, woran doch Niemand glaubt, und schließlich stellt doch Frankreich die Hälfte der Truppen, und zwar ohne zu warten, wann und woher die andere Hälfte kommen wird! Und daß Louis Napoleon's Generale sich zu dienstwillig in's Benehmen setzen werden mit dem türkischen Commissar, daran wird doch wohl kein Mensch von gesundem Sinnen glauben! Wir wünschen die Auflösung des elenden türkischen Reiches je eher je lieber; so könnte das jezige Einschnelden in den faulen Körper uns ganz recht sein. Aber daß Frankreich auch hier wieder an der Spitze steht und das Ansehen Louis Napoleon's dadurch wächst auswärts und daheim, das ist's, was wir bedauern und weßhalb wir die anderen Mächte anklagen.“

— In Neapel ist das Durcheinander noch immer im Steigen begriffen, und es ist nicht abzusehen, wie von außen da irgend Rettung gebracht werden könnte. Auch Victor Emanuel, wenn er noch so willig wäre, den Thron der Bourbonen unter Bedingungen zu stützen, würde dazu gegenwärtig schon offenbar außer Stande sein. Die Sünden der früheren europäischen Diplomatie rächen sich an den Nachkommen ihrer Schützlinge, — aber auch an den eigenen Nachkommen. Würde das ganze übrige Italien vereinigt, so wäre der Angriff des vereinigten Italiens auf Venedig, und daß hier Oesterreich den Kampf wieder aufnehmen würde, nicht zu bezweifeln. Bleibt Frankreich diesem Kampfe fern, so ist Oesterreich entweder stark genug,

ihn zu bestehen, und bedarf dann keiner preussischen Hilfe, oder es ist zu schwach, dieses Stück Italien zu behaupten, dann wäre die Unnatur dieses Verhältnisses offenbar und für Preußen kein Grund, den doch unhaltbaren Zustand gewaltsam zu schütten. Nimmt aber Frankreich Theil, dann gestaltet sich der Fall unmittelbar auch für Preußen sehr kritisch. Das Interesse des europäischen Gleichgewichts und Völkerrechts und die Pflichten seiner Großmachstellung kämen für Preußen hier sehr ernsthaft in Frage, und um so ernsthafter, je weniger auf eine kraftvolle Unterstützung Oesterreich's volle Rechnung zu machen wäre. Am Mincio, bedroht, in Ungarn gelähmt und mit den schwersten finanziellen Verlegenheiten ringend, würde dieses auch beim besten Willen nicht im Stande sein, Deutschland im Falle eines französischen Angriffes vom Rheine her wirksamen Beistand zu leisten, vielleicht selbst nicht einmal auch nur seiner Bundespflicht genügen können, Preußen wird zwar einer richtigen Politik auf die Bundesgenossenschaft Hollands, Belgiens und der Schweiz wohl rechnen dürfen, aber die nächsten Bundesgenossen müßten doch die Genossen im „deutschen Bunde“ sein. Diese tagen inzwischen in Würzburg und können nicht schlüssig werden, während Garibaldi jeden Tag vor Neapel erscheinen kann.

— Der Berliner Börsen- und Handelszeitung wird von hier geschrieben: „Der Reife unseres Kaisers nach Warschau wird in gutun-

Der Verstorbene als Bräutigam.

Nach dem Französischen des Abrien Paul.

1.

Zwei junge Leute reisten neulich zusammen von Marseille nach Paris.

Obwohl sie Landsleute waren, kannten sie sich noch keines Wegs einander und der große Autor, der für die Lebensbühne arbeitet, der bald Tragödien, bald Comödien verfertigt, wie es ihm grade in den Kram paßt, der Zufall hatte es diesmal so gefügt, daß sich die beiden jungen Leute, welche sich in ihrem Leben noch nicht gesehen hatten, in einem Eisenbahnwagen zum erstenmal gegenüber befinden sollten.

Da sich die beiden jungen Leute gegenseitig nicht abstoßend vorfanden, so ist es auch nicht zu verwundern, daß sie bald in ein Gespräch miteinander geriethen.

In der ersten halben Stunde unterhielten sie sich natürlich vom Regen und vom Sonnenschein, vom Wetter im Allgemeinen, vom electrischen Telegraphen, von der neuen Primadonna, von der fabelhaften Schnelligkeit des Reisens, von Diesem und Jenem, von dem man so auf Reisen zu reden pflegt, meist zu dem einzigen Zweck, um die Zunge nicht einschlafen zu lassen.

Dieses bunte Allerlei wird denn auch gar manchnal das Vorbild zu einem eingehenderen und zusammenhängenderen Gespräch und geht diesem voraus, wie die ungeordneten und durcheinander schwirrenden Töne der stimmenden Musik der Ouvertüre zur Oper vorausgehen.

Nach Verlauf einer guten halben Stunde boten sich die jungen Leute schon gegenseitig Cigarren an, durch welches Medium ihre unfrischen Gedanken plötzlich über Meere schweiften, phantasievolle Ausflüge nach Manilla und nach der Havanna machten, um sich jedoch bald wieder durch die Wirklichkeit in Gestalt ihrer schlechten Cigarren in das Land der Tabakregie zurückversetzt zu sehen und nun eben diese, alle Poesie des Rauchens zernichtende Regie den kräftigsten und tiefgefühltesten Berwünschungen preiszugeben.

Auf der Station zu Macon aßen sie eine Kleinigkeit zum Zeitvertreib und tranken auch einen Schluck Wein dazu, theilten sich ihre Beobachtung über das hübsche Füßchen dieser oder das niedliche Gesicht jener Reisenden mit, u. ihre Vertraulichkeit sah sich durch diesen Austausch nur gefördert.

Die jungen Leuten gefielen sich so gut, sie schlossen sich dermaßen an einander, daß sie noch ehe sie die Hälfte ihres Weges zurückgelegt, sich schon, so zu sagen, ihr ganzes Herz geöffnet hatten. Jeder konnte in dem Innern des Andern lesen wie in einem offenen Buch:

das kommt vor, so lange man noch jung ist, denn die Jugend ist mittheilsam.

„Ich,“ — sprach Julius von Gerisy, „ich gehe nach Paris, um mir eine hübsche Wittigst zu holen in der Gestalt der einzigen Tochter eines alten Freundes meines Vaters.“

„Ich,“ — erwiderte ihm darauf Eduard Bernier, — „ich beabsichtige eigentlich nur eine kleine Luftveränderung, mit der Hoffnung im Hintergrunde, dadurch vielleicht auch eine kleine oder noch lieber große Veränderung meiner Lebensstellung herbeizuführen. Da ich in Marseilles Nichts hatte und Nichts war, so schmeichle ich mich mit der Hoffnung, daß ich in Paris wenigstens ebensoviel, wenn nicht mehr finden werde, und so steuere ich mit philosophischer Gelassenheit nach dem modernen Babylon, ob schon die Segel meines Lebensschiffes von nichts Anderem, als von bangem Zweifel und drückender Ungewißheit geschwellt sind.“

„Mein zukünftiger Schwiegervater,“ entgegnete ihm jetzt Julius, „hat gewiß einflußreiche Bekannte und Freunde, und wenn ich Ihnen in irgend etwas nützlich werden kann.“

„So sollen Sie an mir keinen Undankbaren finden. . . Es ist gewiß eine Neigungsheirath, zu der Sie so freudig eilen?“

„Das hoffe ich.“

„Wie, Sie hoffen es nur?“

„Allerdings!“

„Ich verstehe Sie nicht.“

terrichteten Kreisen widersprochen. Die Möglichkeit wächst indes mit der Fühle, welche in dem Verhältnisse zwischen Rußland und Frankreich sich Bahn zu brechen scheint. Unsere großen Industriellen betrachten die Zustände argwöhnlicher und ängstlicher als die hohe Finanz, und in der That haben Estere in so weit Grund zu ihrer Anschauung, als der geschäftliche Verkehr noch viel zu wünschen übrig läßt.

Der Hauptaufschlag der zu Anfang des künftigen Monats abzuhaltenden Manöver des 3. Armee-Corps werden die historischen Höhen und Ebenen eine halbe Meile südlich von Wittstock sein, namentlich der Scharfenberg. Umrund des Scharfenbergs liegt das Kloster Heiligengrave, wo dem Vernehmen nach Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent während der Manöver sein Hauptquartier nehmen wird. Wie schon erwähnt, wird die großherzoglich-mecklenburgische Division unter dem Commando des Obersten und Divisions-Commandeurs v. Bilgner an den Manövern des dritten Armee-Corps Theil nehmen.

Die bisherige Annahme, daß die umfassenden Verbesserungen im preussischen Heerwesen wesentlich zu der Stellung beigetragen hätten, welche Preußen in diesem Augenblicke unter den Mächten Europa's einnimmt, stellt sich jetzt nach vielen Andeutungen über diesen Gegenstand aus dem Auslande als eine richtige und begründete dar. Die Besorgnisse, daß das Ministerium wegen dieser Verbesserungen einen harten Stand, dem Abgeordnetenhaus gegenüber, haben werde, werden in hiesigen namhaften Kreisen keineswegs getheilt, da man voraussetzt, daß das Ministerium sich werde zu rechtfertigen wissen.

Nachdem von dem Senate der hiesigen Universität den Studierenden die Erlaubniß zur Bildung eines akademischen Turnvereins gegeben worden ist, hat sich dieser nunmehr constituirt. In der letzten Versammlung wurde der Vorstand gewählt und der Antrag für das nächste Semester auf 1 Thlr. festgesetzt.

Die Großfürstin Helene von Rußland wird auf der Rückseite von Nizza nach Petersburg in nächster Woche hier erwartet. Später dürfte auch die Großfürstin Marie, Herzogin von Leuchtenberg, mit ihren Söhnen auf der Rückreise von England nach Berlin kommen. — Die amtliche Wiener Zeitung veröffentlicht die Ernennung des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen zum Ritter des goldenen Fließes.

Da der preussische Gesandte zu Paris, Graf Bonstables, seit einiger Zeit einen längeren Urlaub angetreten hat, so ist Preußen bei den preussischen Conferenzen wegen der Intervention in Syrien durch den Prinzen Reuß vertreten worden.

Die seit einiger Zeit erledigten General-Consulate in Warschau und Bukarest sind nunmehr wieder besetzt worden. Zum Generalconsul in Warschau ist der bisherige Consul in Jassy, Theremin, ernannt; das General-Consulat in Bukarest ist dem bisherigen Legations-Rath Saint-Pierre verliehen.

8. Aug. Die Großmächte haben sich über die Art geeinigt, wie die Ruhe in Syrien hergestellt werden soll. Sechs Tausend Mann französische Truppen sind unterwegs, um zusammen mit den türkischen Truppen der Wiederkehr der furchtbaren Barbareien vorzubauen, welche in den letzten Wochen einen Theil Syriens mit dem Blut von vielen Tausenden ermordeten Christen und mit den Trümmern niedergebrannter Städte und Dörfer bedeckt haben. Die Mächte haben nach Kräften Verfolge getroffen, daß der wohlthätige Zweck der europäischen Einmischung von Frankreich nicht eigenmächtig zu Wachtvermehrung ausgebeutet werde, und daß nicht das Erscheinen europäischer Truppen in der Türkei einen allgemeinen Ausbruch des muslimänischen Fanatismus veranlasse. Aber die Verhältnisse sind so schwierig, daß man trotz aller Vorsicht dem ferneren Verlauf dieser wichtigen Angelegenheit nur mit Sorgen entgegen sehen kann. Die Türkei wankt in allen Fugen. Die Muselmänner scheinen von einer blinden Verzweiflung ergriffen zu sein, die sie zu blutigen Gewaltthaten anreizt. Die Christen ertragen den Druck einer schlechten Verwaltung mit Ungeduld, und sie und da von europäischen Agenten aufgeschachtelthun auch sie das Ihrige um einen gewaltthätigen Ausbruch zu beschleunigen. Die türkische Regierung steht hilflos in dieser furchtbaren Verwirrung: ihre Finanzen sind vollkommen erschöpft, die Truppen, welche zum Theil seit vielen Monaten keinen Sold haben, meutern oder sind wenigstens unzuverlässig, die nicht von allen europäischen Mächten gut gemeinten Rathschläge vermehren die Verlegenheit. Unter solchen Umständen muß man auf sehr ernste Erschütterungen im Orient gefaßt sein.

Eben so nehmen die Dinge in Italien immer mehr eine bedenkliche Wendung. Trotz der Gefahr, welche den Thron von Neapel seit Monaten

bedroht, dauert der Streit der Ansichten in der königl. Familie fort; manche Glieder derselben wollen noch immer nichts von einem verständigen Einlenken hören. So ist die Regierung, so ist das Heer und die Verwaltung uneinig; das Volk glaubt nicht an die ihm gegebenen Versprechungen; die Gegner des Thrones finden überall bereits Geßer. Dazu kommen die siegreiche Fortschritte Garibaldi's, der nach einem glücklichen Besuche in Messina eingezogen ist und, nun Herr der ganzen Insel Sicilien, zum Angriff auf das Festland von Neapel schreitet. Die ersten 1500 Mann seiner Freiwilligen sollen bereits in Calabrien gelandet sein und zwei neapolitanische Regimenter haben sich für ihn erklärt haben. Fast Niemand glaubt, daß der König von Neapel diesem Angriffe Widerstand leisten könne. Von Neapel aus würde die Bewegung voraussichtlich auch wohl den Kirchenstaat ergreifen und auch hier kaum einen Widerstand finden, welcher ihr mit Aussicht auf dauernden Erfolg Einhalt zu thun vermöchte. Dann fehlte der Einheit Italiens nur noch Venedig und die Italiener verbergen es nicht, daß sie nach der Beseitigung des Widerstandes in Neapel und Rom zum Angriff gegen Oesterreich schreiten werden. In Piemont ist bereits die Aushebung der beiden Altersklassen von 1838 und 1839 und die Ausgabe einer neuen Anleihe von 150 Mill. beschlossen.

Coblenz, 8. Aug. In Betreff des Baues einer festen Brücke über den Rhein dahier gestalten sich die Ausichten der Art, daß trotz des Abschlusses der Verträge zwischen den theilhaftigen Staaten, Preußen und Nassau, und trotz der gewährten Zinsgarantie durch unsere Kammern, in diesem Jahre schwerlich die Arbeiten dürften in Angriff genommen werden können. Denn es treten mancherlei Rücksichten der Ausführung des Baues entgegen, namentlich sind verschiedene andere Pläne ventilirt worden, von denen einer dahin geht, daß die Bahn vom hiesigen Bahnhofgebäude durch die Wallstraße am Ratzenberghore vorbeigeführt und die Brücke, da wo die Rhein-Ausfluß-Casematte sich befindet, ihren Platz erhalten würde. Zur Unterstützung dieses Planes führt man an, daß die Kosten weit geringer seien und sodann auch der Vortheil erreicht würde, daß die Passage für die Schifffahrt durch die hiesige Schiffbrücke, welche neben der festen Brücke stehen bleiben könnte, nicht gefährlich, weil der Zwischenraum zwischen beiden Brücken ein größerer sein würde.

„Das ist doch eine äußerst einfache Sache. Mein Vater hat zu mir gesagt: Fräulein Luise von Bienville ist jetzt achtzehn Jahre alt, sie ist hübsch von sanftem Charakter, gut erzogen und noch obendrein die einzige Tochter.“ Wahrhaftig, das sind lauter gute Eigenschaften,“ unterbrach ihn Eduard.

„Ihr Vater,“ fuhr der meinige fort, „ist ein alter Jugendfreund von mir. Seit zwanzig Jahren tragen wir uns mit der Hoffnung, die Bande unserer alten Freundschaft nur noch fester zu schließen, indem wir eines Tags Alle zusammen nur eine Familie ausmachen. Wie ich einen Sohn bekommen habe, hat er sich eine Tochter gewünscht, nur um dieses Zweckes willen, und sein Wunsch ist ihm in Erfüllung gegangen. Von Dir hängt es also ab, ob unsere sorgsam aufgebauten Lustschlösser zu Tage treten oder ob sie in Trümmer gehen sollen.“

„Und Sie haben so ohne Weiteres Ja gesagt?“ fragte Eduard.

„Und warum auch nicht?“ erwiderte Julius. „Also verheirathen Sie sich nach Art der Prinzen, nachdem die diplomatischen Verhandlungen so weit gediehen sind.“

„Finden Sie diese Art nicht ganz praktisch?“ „Praktisch vielleicht, aber nicht nach meinem Geschmack. Wenn ich se einmal meine persönliche Freiheit, mein Glück, mein Alles aufs Spiel setzen sollte, so müßte ich die

Karten selbst in der Hand halten und das Spiel nach meinem Kopfe lenken.“

„Wenn ich von einer Neigung gefesselt gewesen wäre, — ja! Aber mein Herz ist frei wie der Vogel in der Luft. . . . Und dann, welcher Bräutigam kennt jemals seine Zukünftige? Und ich möchte hinzufügen: Welche Zukünftige kennt jemals ihren Bräutigam?“

„Und doch. . .“

„Thun wird doch einmal die Augen auf.“ — fiel ihm Julius ins Wort, — „und sehen wir, wie die Dinge gewöhnlich zugehen. Eine Familie zieht ihre Erkundigungen ein über einen jungen Mann, auf den eine freundliche Nachbarin oder eine geschäftige Waise aufmerksam gemacht oder den die Mama auf einem Ball aufgegabelt hat. Vielleicht ist er auch auf einer Wasserpartie ins Garn gegangen oder auf einer Landpartie gesicht worden. — das thut Nichts zur Sache. Gut! Wenn der Candidat keine offensbaren grobe Fehler hat, wenn er gut tonig, sich hübsch trägt, sich anständig benimmt, den gewöhnlichen sehr laxen Begriffen von einer guten Erziehung entspricht und wenn die Hauptsache, der Geldpunkt, keine Schwierigkeit bietet, nun, so kriegt er eben die Erlaubniß, einmal sein Glück bei der Einzigen zu versuchen. Ist es so?“

„Ja, beinahe oder in vielen Fällen wenigstens.“

„Was thut dann der junge Mann fuhr Ju-

lius fort; „er zieht seine besten Kasirmesser ab, pflanzt die unadeligsten Halztragen und die unwiderstehlichsten Binden auf, wird zärtlich, aufmerksam und besorgt, spielt die entzückendsten Variationen über das ewige, immer wiederkehrende Thema der Liebe und verdeckt seine Klauen unter zofigen und wohlgeschliffenen Nägeln. Mit einem Wort, er verbirgt die Fehler, die er hat und schmückt sich für den Augenblick mit guten Eigenschaften, die er nie besessen.“

Eduard nickte mit dem Kopfe und lächelte dabei

„Gehen wir zu den jungen Fräulein über,“ fuhr Julius fort. „Ihre Mutter hatte ihr auf's Strengste anempfohlen, aber ihre Zunge zu wachen und beständig auf sich Acht zu geben, sie hat das Töchterlein mit den genauesten Auseinandersetzungen über die Gefahr belehrt, ihren wahren Charakter zu zeigen; sie hat ihr eingeprägt, daß um ihre Lippen beständig ein freundliches Lächeln spielen muß, wie bei einer Längerin, welche eben eine Pirouette beendet hat, und daß sie auf ihrem Gesichte nie zeigt, was in ihrem Herzen vorgeht. Sie ist, ich meine nämlich die Zukünftige, schon vom frühesten Morgen an von Kopf bis zu Fuß eingekleidet und becrinokirt, reizend frisiert und geschmückt, wenn auch hier und da mit fremden Federn, behändert und bewußt, — kurz zum Entzücken. Sogar ihre sehr engen Stiefelchen

Die Trauben sind bei der seitherigen rassen Witterung in ihrem Wachsthum außerordentlich rasch voranzgegangen. Wir haben zwar schon hin und wieder gefärbte rothe Trauben, doch wird die Sitte, wonach dem h. Laurentius in den Kirchen, deren Patron er ist, an seinem Namensfeste eine reife Traube in die Hand gegeben wird, in diesem Jahre nicht zur Anwendung kommen können.

Stettin, 5. Aug. Wie der N. St. Z. aus der Provinz geschrieben wird, hat sich in Lauenburg und Umgegend ein Verein von adeligen Rittergutsbesitzern zu dem Zwecke gebildet, kein Rittergut an Bürgerliche zu verkaufen. — Der Kaufmann Julius Haak, auf dessen Hause am Tage des Stettiner Turnfestes eine schwarz-roth-goldene Fahne auf Anordnung der Polizei eingezogen wurde, hat sich deshalb mit einer Beschwerde an den Minister v. Schwerin gewandt.

Frankfurt, 8. Aug. So viel wir erfahren, ist der Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Rübeck von der verabsichtigten Reise in die Schweiz bisher durch ungünstiges Wetter zurückgehalten. — Von Bundestagsgesandten weisen auch noch Herr v. d. Pfordten, Hr. v. Mosig und Hr. v. Heimbruch hier; der preussische Gesandte, Hr. v. Uedom, ist vorgestern in die Schweiz abgereist. — Königin Victoria, die nach den bis jetzt bekannten Anordnungen am 22. Sept., Abends, oder 23. Sept., Morgens, in Antwerpen landen soll, wird noch am gleichen letzteren Tage hier eintreffen, wo für dieselbe der ganze „Englische Hof“ gemietet ist. In ihrem Geleite wird sich Lord Russell befinden. Die Ankunft in Coburg ist auf den 24. oder 25. Sept. bestimmt. Für sicher gilt, daß die Königin nicht nach Berlin kommen wird. Ihr Besuch am coburg-gothaischen Hofe soll lediglich als stiller und geräuschloser Familienbesuch gelten, und sie hat sich daher auch, wie wir vernehmen, alle Empfangsfeierlichkeiten von Seite der Stadt Coburg verbeten. Ob zu gleicher Zeit König Leopold von Belgien dahin kommen werde, ist noch ungewiß.

Bonn Main, 5. Aug. Dem Vernehmen nach haben die Vertreter derjenigen Staaten, welche die Militär-Conferenz in Würzburg beschicken, als die Grundlage und den Ausgangspunct aller Einzel-Beratungen einstimmig das Festhalten an der Bundesverfassungsmäßigen Einheit des Bundesheeres und also auch des Commando's anerkannt.

Karlsruhe, 7. Aug. Heute Vormittag ist Prinz Wilhelm in Begleitung des Generallieutenants Kunz in das Lager von Chalons abgereist.

— Nach einer am Schlusse der heutigen Sitzung erfolgten Erklärung des Präsidenten Jungmannes wird sich die zweite Kammer mit Genehmigung der Regierung bis einschließlich den 22. d. beurlauben. Am 23., 24. und 25. August würden in der ersten Kammer die Verhandlungen über die kirchlichen Gesetzesvorlagen stattfinden.

Eisenach, 7. Aug. Den nächsten 1. September ist die fünfzigste Wiederkehr des Tages, der für unsere Stadt so verhängnißvoll war, nämlich durch die am 1. Sept. 1810 hier erfolgte Pulver-Explosion. An jenem Tage, Abends gegen 9 Uhr, fing ein Pulverwagen Feuer, explodirte sofort und schlenderte den aus Bomben und Granaten bestehenden Inhalt zweier folgenden Wagen in die Luft. Ein furchtbarer Brand, so wie der Verlust von 47 Menschenleben war die nächste Folge davon. Der Donner der Explosion war ein so furchtbarer, daß derselbe in einem Umkreis von 4 Meilen verpflücht wurde. Es waren französische Pulverwagen, die durch die Rheinbundstaaten nach Frankreich ihren Weg nahmen. Es ist dieses Ereigniß auch in unseren Tagen werth, der Erinnerung näher geführt zu werden.

Wien, 5. Aug. Wie man vernimmt, wird sich Oesterreich an der von den Großmächten sanctionirten Expedition nicht betheiligen und keine Truppen nach Syrien absenden. Allenfalls dürfte außer dem bereits nach Beirut abgegangenen Kriegsdampfer, der Bellona, noch ein österreichisches Schiff in die gefährdeten Gegenden abgefaßt werden, beide jedoch daselbst nicht länger, als unumgänglich nothwendig ist, verweilen.

Wien, 6. Aug. Ein gräßlicher Vorfall hat sich heute Morgens hier zugetragen. In der Bösendorfer'schen Fortepianofabrik entspann sich nämlich zwischen dem Werkführer Joseph Schmauder und einem Hilfsarbeiter, Wenzel Pospischill, ein Streit, der dadurch entstand, daß J. Sch. dem Hilfsarbeiter Samstag Abends einige Gulden von seinem Wochenlohn zurückbehielt. In der Hitze des Streites erfaßte W. Pospischill einen Fuß eines noch unvollendeten Fortepiano's und schlug denselben dem Werkführer derart an den Kopf, daß dieser sogleich leblos

zu Boden fiel. In Verzweiflung über die vollbrachte gräßliche That eilte nun Pospischill an ein Fenster des dritten Stockwerks, und stürzte sich von denselben in den gepflasterten Hofraum hinab, wo er mit zerschmettertem Haupte liegen blieb. Beide Leichen wurden in das allgemeine Krankenhaus geschafft.

Ausland.

Paris, 6. Aug. Der Kaiser ist diesen Mittag in Begleitung des Generals Fleury und mehrerer Offiziere seines Hauses nach dem Lager von Chalons abgereist. Es heißt, er werde Morgen Revue über zwei der Regimenter halten, welche an der syrischen Expedition Theil nehmen sollen. — Die ersten Abtheilungen der französischen Truppen, welche in Beirut anlangen werden, werden wahrscheinlich die von Algerien abgehenden Detachements sein. — General Beaufort d'Hautpoul ist heute Vormittags von Paris nach Toulon abgereist, um sich daselbst sofort nach Syrien einzuschiffen. — Die Presse eröffnet ebenfalls, nach dem Beispiel des Moniteur, der Patrie und andern Blättern, eine Subscription für die Christen im Orient, trotzdem wie sie sagt, dergleichen Subscriptionen in Frankreich immer fruchtlos bleiben. Zum Beweise erinnert sie an die Subscriptionen für die Ueberschwemmten von 1856, für die Opfer des Aufstandes in Indien und für Lamartine, welche alle nur blutwenig eingebracht haben.

— 7. Aug. Der heutige Moniteur meldet das Eintreffen des Kaisers in Chalons. — Durch kais. Decret sind alle Douane-Bureaus ermächtigt, die Einfuhrung von Wolle in Massen zu gestatten.

— 8. Aug. Der Moniteur berichtet über die Revue zu Chalons, wo der Kaiser folgende Anrede hielt: „Frankreich begrüßt mit Glück die Expedition, welche nur zum Zweck hat, die Gerechtigkeit und Humanität triumphiren zu machen. Ihr führet nicht Krieg mit einer Macht, sondern Ih: helfst dem Suldan. Ich hoffe, die Soldaten werden würdige Söhne jener Helden sein, welche in jene Gegend das christliche Banner getragen hatten. Ihr geht nicht in großer Anzahl fort, aber euer Muth und Ruhm werden sie ergänzen, denn überall wissen die Nationen, daß die französische Fahne nur einer großen Sache vorgetragen wird, und ein großes Volk ihr folgt.“

Paris, 7. Aug. Nur aus Menschenfreundlichkeit schickt Frankreich 6000 Mann nach Sy-

mit hohen Absätzen, wenn sie beim Gehen knarzen wie ein Wagenrad mit Himmelskugeln, tönen in den Ohren des Liebenden wie eine himmlische Musik. . . Sie lachen?“

„Ja,“ entgegnete Eduard, „über die realistische Ausmalung des Gemäldes.“

Keine Ausmalung, nur unverfälschte Wahrheit! Seht man Ihnen etwas Gebadenes vor, so hat sie es gebaden. Diesen hübschen Alcibiadeskopf, Niemand anders, als sie, hat ihn gezeichnet. Dieses perlengefächte Arbeitstischchen ist das Werk ihrer Feinbände. Hören Sie den Flügel im Nebenzimmer? Sie phantastir! Sie geht vom Wiszgeräthe in die Speisekammer, von ihren Blumen zu ihrem Vöglein, von der Stickerie zum Strickstrumpf. Sie ist überall, sie ist fleißig, arbeitsam, sparsam. . . Sie Auserwählte unter Tausenden, daß Sie diesen einzigen Edelstein unter den Riesen, dieß duftende Beilchen unter den Disteln besunden haben!“

„Hören Sie einmal,“ warf Eduard ein, „Sie müssen Wirtin von wenigstens zwei bis drei Frauen sein?“

„Gott bewahre mich vor solchem Geschick! Nein! aber ich bin ein bischen Advocat und da bekommt man so Allerlei zu hören und zu sehen, was zur Ermächtigung der Seele beiträgt.“

„Desto schlimmer für sie, denn in Illusionen ruht unser Glück.“

Was nun die Geistes- und Herzenseigen-

schaften anbelangt,“ fuhr Julius, ohne sich in seinem Redestrome stören zu lassen, fort, „so versteht es sich ganz von selbst, daß diese die Zukünftige alle besitzt! Sie ist bescheiden in ihrer Toilette, begt eine große Geringschätzung für Schmuckstücken und Kajchemir-Gale's und begreift gar nicht, wie eine Frau darin ihr höchstes Glück setzen kann. Der Lärm betäubt sie, der Ball hat für sie etwas Beengendes und das Theater langweilt sie. . . Ihr Königreich ist stiller, häuslicher Kreis: Das wahre Glück besteht nur in der Vereinigung zweier Seelen, die für einander geschaffen sind. Die übrige ist für die übrige geschaffen, wohl verstanden, und umgekehrt! Ein Herz und Hütte Philemon und Baucis, Romeo und Julia, Petrarca und Laura, Hero und Leander und was weiß ich! Kurz, lieber Freund, sie ist der zur Frau gewordene Engel; es ist der Engel, der in höchstgelegener Person ganz erprobt für Sie vom Himmel heruntergestiegen ist, und das ist doch eine große Aufmerksamkeit von ihm, nicht wahr?“

„Ich sollte denken, ja!“ sprach Eduard.

„Mit Einem Wort, man maskirt sich Leib und Seele und freut sich ob der Stelzen, auf denen man herumspazirt, als ob man nicht einmal heruntersteigen müsse! Das dauert so einige Wochen, auch einige Monate, unter der beschwichtigenden Obhut der Mama, man drückt sich die Hände, singt mit Gefühl am Piano,

flüstert in den Fensternischen, geht gern über spärlich erleuchtete Gänge, richtet eine Feldpost von Briefen ein, in denen man sich nichts schreibt, was man sich nicht viel besser sagen könnte, und wäre es auch nur durch die Blumensprache, welche ebenfalls cultivirt wird, — worauf denn endlich das verhängnißvolle „Ja“ erdrikt, die Gatten, wohl oder übel durch die Heirath zusammengehörig, ihre Masken abwerfen, ihre häßlichen Seiten alle nach und nach entdecken, nun aber aus ihren selbstgeschmiedeten Banden nicht mehr loskommen können, denn. . .“

„Es ist zu spät!“ setzte Eduard hinzu.

„So ist es. Nun Sie glauben, daß solche Leute, nachdem sie so eine Zeit lang gegenseitig paradiert und kokettirt, daß sie sich besser kennen, als Fräulein von Geseville und ich uns kennen, die wir uns nie gesehen haben?“

Und nun erzählte der mitleidige Julius seinem neuen, schweigsameren Freunde so viel Einzelheiten über seine Zukünftige und deren Familie, daß Eduard Bernier bald ebensoviel wußte, als der Bräutigam.

(Fortsetzung folgt.)

ien. Mag daran glauben, wer will; wir können es nicht. Der Kaiser hat zwar gesagt, er gebe nur der allgemeinen Volkstimme nach, die, zitternd vor schmerzlicher Theilnahme an dem entsetzlichen Loose der Christen im Libanon und in Damascus, einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen fordere. Aber man kennt ja die Komödie. Die officiöse und die gemafregelte Presse repräsentiren die „Stimme des Volkes“. So weit ist es ja schon gekommen, daß dem Volke von oben herab die Empfindungen gemacht werden. Nein, der Expedition nach Syrien liegt keine Empfindung, sondern raffinierte Berechnung zu Grunde. Der Kaiser wird vermuthlich heute im Lager von Chalons wieder mancherlei von christlicher Gesittung und Menschlichkeit reden und sich vielleicht auch bis in das heroische Zeitalter der Kreuzzüge versteinen [s. vorigen Artikel.], aber um so mehr werden wir dadurch in unserer Ansicht bestärkt werden, daß es sich eben ganz und gar nicht um Humanität, Civilisation und Christenthum, zu deren Verhätigung in Frankreich selbst noch Anlaß, Stoff und Spielraum genug zu finden wäre, sondern nur um die Pläne einer ehrgeizigen Eroberungs-Politik handelt. Mit 6000 Mann erobert man zwar ein Land wie Syrien nicht; aber das ist ja auch vor der Hand noch nicht nöthig. Es kommt jetzt nur darauf an, die Explosion im Oriente zu beschleunigen.

London, 7. Aug. Die königliche Familie ist gestern Abends nach Edingburgh abgereist. — Wie dem Reuter'schen Telegraphen-Bureau gemeldet wird, hat Schweden in einer an den schweizer Bundesrath gerichteten Note abermals erklärt, es werde die Forderung der Schweiz in Betreff Savoyens unterstützen. — In Genf hat unter Vorsitz Dufours eine Zusammenkunft von 1200 Offizieren aus allen Theilen der Eidgenossenschaft stattgefunden. Es herrschte bei diesem Nationalfeste ein großer Enthusiasmus in der Stadt

Kram- und Vieh- Markt zu Conz, im Landkreise Trier.

Durch Rescript des Herrn Ober-Präsidenten der Rhein-Provinz vom 14. d. Mts. ist der Gemeinde Conz ein Kram- und Viehmarkt auf den ersten Donnerstag vor Bartholomäus jeden Jahres bewilligt worden, welcher am

23. August dieses Jahres abgehalten wird.

Indem dies zur Kenntniß des handelstreibenden Publikums gebracht wird, bemerke ich, daß während den drei ersten Jahren kein Standgeld erhoben wird. Für die schönsten Viehgattungen werden folgende Preise durch eine hierzu besonders ernannte Commission zur Vertheilung kommen und zwar:

- | | |
|-------------------------------|---------|
| 1. für den schönsten Hengst | 5 Thlr. |
| 2. „ die schönste Stute | 5 „ |
| 3. „ den schönsten Stier | 5 „ |
| 4. „ das schönste Paar Ochsen | 4 „ |
| 5. für die schönste Kuh | 4 Thlr. |
| 6. „ das schönste Kuhrind | 1 „ |
| 7. „ das schönste Stierhind | 1 „ |
| 8. „ den schönsten Eber | 3 „ |
| 9. „ die schönste Zuchtsau | 2 „ |

Conz, den 25. Juli 1860.

Der Bürgermeister,
Kinsle.

Anzeige.
Unterzeichneter, welchem höhern Orts die Concession als Geschäftsführer geworden, empfiehlt sich dem verehrlichen Publicum als solcher, mit dem Bemerkten, daß er jederzeit bereit ist, die in dieses Fach einschlagenden Aufträge entgegen zu nehmen, und demnach prompt und reell auszuführen.
Neunkirchen, den 11. August 1860.

Well,

ehemaliger Bürgermeistersecretair.

Sonntag, den 12. ds.

Garten-Musik

bei ungünstiger Witterung im Saale, wozu ergebenst einladet

C. Zahn.



St. Wendel.

Im Saale zum Schwanen.

Dinstag den 14. August wird der weltberühmte Athlet

Francois Schneider

und der erste Turner **Hypolit Köppler** hier seine erste Vorstellung zu geben. Ich enthalte mich allen Lobpreisungen und bitte, sich von meiner Vorstellung zu überzeugen, die jedem geehrten Besucher sagen wird, nie so etwas gesehen zu haben. Die Kostüme und das ganze Spiel sind unterhaltend und lehrreich für Jedermann. Da nur einige Vorstellungen stattfinden, so bittet man die Gelegenheit zu benutzen. Anfang der Vorstellung Abends 8 Uhr.

Erster Platz 7 1/2 Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Dritter Platz 2 1/2 Sgr.

Ich bitte mich nicht mit Jean Schneider zu verwechseln, da ich zum ersten Mal die Ehre habe hier aufzutreten.

Das Nähere besagen die Zettel.

Uhren-Ausverkauf

zu Fabrikpreisen.

Wegen Geschäftsaufgabe werden nächsten **Montag den 13. August** zu St. Wendel, von Vormittags 7 Uhr an, im Hause des Herrn Reckenwald zum Schwanen eine große Partie neue, gangbare Uhren zu nachstehenden Preisen verkauft werden, als:

Wanduhren mit Wecker	1	Thlr.	—	Sgr.
„ halbe und ganze Stunde schlagend .	1	„	17	„
Kleine Wanduhren	1	„	20	„
do. mit fein vergoldetem Porzellanschild	1	„	24	„
Kleine Wanduhr. halbe u. ganze Stunde schlagend	1	„	24	„
do. mit fein vergoldetem Porzellanschild	2	„	—	„
8 Tage gehende Wanduhren	3	„	20	„
do. mit Bandketten und Datum	4	„	—	„
do. viertel und ganze Stunde auf mehreren	6	„	20	„
verschiedenen Federn u. Gloden schlagend . . .	2	„	24	„
Rahmenuhren	3	„	20	„
do. mit Messingketten auf Feder schlagend	5	„	15	„
do. in großer Façon	5	„	20	„
do. ohne Gewichte durch Federkraft gehend	4	„	—	„

Auch nehme ich alte Uhren an Zahlungsstatt an.

Sämmtliche Uhren sind von bester Qualität, massiv in Stahl und Messing gearbeitet, abgezogen und in gangbarem Zustande, für das Richtigegeben derselben wird zwei Jahre garantiert.

Jacob Schuster,
Uhren-Fabrikant.